

Mit 15 beging er den ersten Mord.  
Die Zeitungen nannten ihn den  
„Teufel in Menschengestalt“:  
**Jürgen Bartsch**

*Tobias Schenke und Sebastian Urzendowsky  
in einem Film von Kai S. Pieck*

*ein Leben lang*  
**kurze**  
**Hosen**  
*tragen*

---

im Verleih der  
Salzgeber & Co. Medien GmbH  
Friedrichstrasse 122  
10117 Berlin  
Telefon 030 / 285 290 90  
Telefax 030 / 285 290 99  
Pressebetreuung: Guido Fischer  
presse@salzgeber.de  
www.salzgeber.de

# EIN LEBEN LANG KURZE HOSEN TRAGEN

ein Film von Kai S. Pieck

Deutschland 2002, 83', 35mm, Farbe / sw

## Besetzung

Jürgen Bartsch, älter	Tobias Schenke
Jürgen Bartsch, jung	Sebastian Urzendowsky
Gertrud Bartsch (Mutter)	Ulrike Bliefert
Gerhard Bartsch (Vater)	Walter Gontermann
Pater Seidlitz	Jürgen Christoph Kamcke
Junger Diakon	Sebastian Rüger
Junger Priester	Stephan Szasz
Kaplan Herles	Roland Riebeling

## Stab

Regie und Drehbuch	Kai S. Pieck
Kamera	Egon Werdin
Produzentin	Bettina Scheuren
Redakteurin WDR	Andrea Hanke
Produktionsleitung	Gabriele Goiczky
1. Aufnahmeleitung	Steffen Schmölzer
Szenenbild	Bertram Strauss
Kostüm	Anne Jendritzko
Maske	Christina Paul
Schnitt	Ingo Ehrlich
Musik	Kurt Dahlke
Ton	Erik Seifert
Casting	Rita Serra-Roll
Casting Kinder	Maria Schwarz
Standfotografie	Jürgen Thiele
Tonbearbeitung	Torus GmbH

Eine Produktion der MTM West Television & Film GmbH in Zusammenarbeit mit dem WDR  
gefördert von der Filmstiftung Nordrhein-Westfalen im Weltvertrieb der Bavaria Film International

## Kurztext Inhalt

In den Jahren 1962 bis 1966 entführte, missbrauchte und tötete der Metzgergehilfe Jürgen Bartsch im Ruhrgebiet vier halbwüchsige Jungen. Bei seinem ersten Mord war er 15 Jahre alt und 19, als man ihn fasste. Bartsch fesselnde Beichte während einer Therapiesitzung 1972 in der Landesheilanstalt Eickelborn bildet den Rahmen für szenische Rückblenden, die die Morde und seinen Lebensweg nachzeichnen – eine Reise in die Abgründe einer kranken und geschundenen Seele. Bartschs kaltherzige und strenge Adoptiveltern, die unmenschlichen Erziehungsmethoden, unter denen er in einem katholischen Internat zu leiden hatte, der Moment als ihm klar wurde, dass er sich von kleinen Jungen sexuell angezogen fühlte, seine Sehnsucht niemals erwachsen zu werden – Schlüsselerlebnisse und Mosaiksteine, die den jungen Jürgen zur „Bestie von Langenberg“ machen sollten, wie die Presse ihn später titulierte. Das bezwingende Psychogramm eines Unscheinbaren als beklemmende Reise ins Dunkel.

---

im Verleih der  
Salzgeber & Co. Medien GmbH  
Friedrichstrasse 122  
10117 Berlin  
Telefon 030 / 285 290 90  
Telefax 030 / 285 290 99  
Pressebetreuung: Guido Fischer  
presse@salzgeber.de  
www.salzgeber.de

## Langtext Inhalt mit Anmerkungen zur Konzeption

1972. Der von Krankheit gezeichnete, 26-jährige Kindermörder Jürgen Bartsch gibt in der Landesheilanstalt Eickelborn während einer Therapiesitzung, die mit einer Videokamera aufgenommen wird, Auskunft über sein Leben. Dieser Video-Monolog (der auf veröffentlichten Aufzeichnungen und Briefen basiert) wird durch eine Reihe von szenischen Rückblenden unterbrochen, die das Erzählte – Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend in den fünfziger und sechziger Jahren, sowie die einzelnen Morde – illustrieren. Versprengt finden sich auch Einblendungen von Bartschs Tagebucheintragungen mit Selbstreflexionen wieder. Mit Hilfe diverser Montagetechniken nähert sich der Film der Persönlichkeit Bartschs ausschließlich aus dessen Perspektive an, ohne Kommentar von außen.

Die Abfolge der Rückblenden beginnt mit den ersten Kindermorden. Von da ab wird Bartschs Kindheit und Jugend nahezu chronologisch aufgerollt. Er erzählt von der erlittenen seelischen Grausamkeit und über die Ignoranz von Seiten der Eltern und der Umwelt, die sozial eigentlich unauffällig und fast durchschnittlich erscheinen. Von seiner Unfähigkeit zur normalen Sozialisation, der mangelnden Anerkennung durch Gleichaltrige, sein Außenseiterdasein, die strenge gewalttätige Erziehung im Knabeninternat, die Erfahrung der ersten wirklichen, aber unerwiderten Liebe, der Internatsmoral, die Homosexualität als Sünde gleich hinter Mord ansiedelt und schließlich von der Entwicklung seiner Gewaltphantasien.

Am Ende stehen der letzte Mord und die Schilderung des versuchten fünften Mordes, der misslingt und zu seiner Verhaftung führt.

Die Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit Bartsch und ihren Widersprüchlichkeiten ist Kern und Intention des Films – umgesetzt als optischer Stil-Mix aus fiktivem Video-Dokumaterial und szenischer Spielfilm-Künstlichkeit. Opfer oder Täter, in dieser klaren Alternative ist eine Antwort nicht möglich. Motive der Biografie lassen sich in den Mustern der Taten wiederfinden. Der Film ist der Versuch, sich dem Phänomen Bartsch zu nähern und sich dabei von außen nach innen auf ihn zu bewegen, ohne dabei das Unbegreifliche erklären zu wollen. Momente der Emotion zu schaffen, die sogar in Mitleid für den Täter Bartsch münden können, ohne am Ende seine Taten aber entschuldigen oder gar rechtfertigen zu wollen.



## Die Vorlage

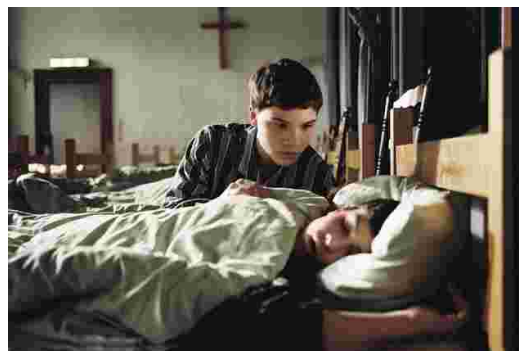
Als Grundlage für den Film „Ein Leben lang kurze Hosen tragen“ diente das Buch „Jürgen Bartsch: Opfer und Täter – Das Selbstbildnis eines Kindermörders in Briefen“ des amerikanischen Journalisten Paul Moor, erschienen 1991 im Rowohlt Verlag.

Im Juni 1966 berichteten alle deutschen Zeitungen auf Seite eins über die Verhaftung eines 19-jährigen Metzgergesellen namens Jürgen Bartsch, der zwischen 1962 und 1966 auf unvorstellbar grausame Weise vier Schuljungen missbraucht und zu Tode gequält hatte. Diese Sex-and-Crime-Sensation alarmierte den amerikanischen Journalisten Paul Moor, der damals seit 15 Jahren in Deutschland lebte und als Korrespondent über Berlin und den Ostblock berichtete. «Schon am ersten Tag wusste ich, da stimmte etwas nicht. Je mehr ich las, desto unfassbarer erschien mir der Fall psychologisch.» Paul Moor nimmt Ende 1967 als Berichterstatter an dem Wuppertaler Bartsch-Prozeß teil. Er will ein Buch schreiben über diesen Jahrhundert-Fall. Aber das Gericht lehnt Moors Bitte um ein Interview mit Jürgen Bartsch ab. Doch aufgeben will der psychoanalytisch versierte Amerikaner nicht. Nach einem Weihnachtstelegramm vom 24.12.1967 kommt der Kontakt zustande, von nun an schreibt Paul Moor Brief um Brief an den verfeimten Mörder in der Haftanstalt. Und Jürgen Bartsch fasst Vertrauen, er antwortet, er schreibt sich alles von der Seele, was ihn zum Opfer und zum Täter gemacht hat - den letzten Brief am 21.4.1976, eine Woche vor seinem Tod.

In über acht Jahren haben sich bei Paul Moor Hunderte von Jürgen-Bartsch-Briefen angesammelt – das erschütternde Selbstbildnis eines vierfachen Kindermörders, wie es die Literatur bisher nicht kannte. Für die wissenschaftliche Forschungsarbeit hat Paul Moor (...) das gesamte Corpus aller schriftlichen Zeugnisse von Jürgen Bartsch buchstabengetreu eingespeichert und chronologisch geordnet. Kopien dieser Disketten sind sexualwissenschaftlichen Instituten in Deutschland und Amerika zur Verfügung gestellt worden. (zitiert aus dem Klappentext des Buches)

Aus dieser Veröffentlichung – den Briefen Bartschs und den ergänzenden Schilderungen Paul Moors – sowie eigener Recherche wurden die Szenen des Films entwickelt, Tathergänge und Abläufe rekonstruiert und dramatisiert, Dialoge geformt und in die eigene Dramaturgie integriert.

Der Großteil des Erzählten ist also authentisch, ein geringer Teil zwar fiktiv, hat sich aber so oder ähnlich zugetragen. Einige Figuren haben ihren Ursprung in mehreren authentischen Personen. Sämtliche Namen, bis auf die von Jürgen und der Familie Bartsch, wurden geändert.



## Biographische Daten zu Jürgen Bartsch

- Am 6.11.1946 wird Jürgen Bartsch in Essen als Karl-Heinz Sadrozinski unehelich geboren. Sofort nach der Entbindung wird er von seiner tuberkulösen Mutter getrennt, die ihn nicht haben will und die wenige Wochen später (Anfang 1947) stirbt. Wie Jürgen war auch sie außerehelich geboren. Ihr eigentlicher Ehemann wurde seit 1941 in Russland vermisst. Jürgens leiblicher Vater, ein Straßensänger, lebte in Holland und zahlte seit Ende 1950 Unterhalt für Jürgen, nachdem er vom Amtsgericht Duisburg-Hamborn dazu verurteilt worden war.
- Jürgen wächst knapp ein Jahr auf der Wöchnerinnenstation des Krankenhauses auf, wo ihn im Sommer 1947 Gerhard und Gertrud Bartsch entdecken. Frau Bartsch, die keine Kinder bekommen konnte, war dort stationär zur Behandlung und verliebte sich sofort in das „Engelsgesicht“. Familie Bartsch bezahlte zunächst für den dortigen Verbleib in dieser Zeit, bis sie ihn dann in Pflege nehmen konnten. Normalerweise schickte man elternlose Kinder nach einer gewissen Zeit auf eine andere Station, aber Frau Bartsch wollte das nicht zulassen, denn auf den anderen Stationen gab es ja alle möglichen Kinder, auch von asozialen Eltern. Kurz darauf nehmen die Eheleute Bartsch das Kind bei sich auf. „Karl-Heinz“ erhält den Namen „Jürgen“, damit nichts mehr an seine Vorgeschichte erinnert.
- April 1953 bis 1957 katholische Volksschule
- erst 1954 können Herr und Frau Bartsch Jürgen adoptieren, verheimlichen ihm aber lange Zeit, dass er nicht ihr leibliches Kind ist
- April 1957 Kinderheim „Am Wiesengrund“ Dr. Dawo in Rheinbach/Bonn (Schule in der Stadt), weil seine Mutter mit ihm nicht mehr zurechtkommt, wo er nach eigenen Aussagen die glücklichste Zeit seines Lebens verbringt
- 14.4.1958 - 18.10.1960 Schul-Internat der Salesianer „Don Bosco“, Marienhausen in Aulhausen/Rheingau  
Im Oktober 1960 reißt er zweimal hintereinander aus der Knabenschule aus. In dieser Zeit entdeckt er per Zufall, dass er adoptiert wurde.
- Herbst 1960 bis März 1961 Gemeinschaftsschule in der Siedlung in Langenberg
- April 1961 bis April 1964 Berufsschule einmal in der Woche in Essen auf dem Gelände des Schlachthofes und Lehre, später dann in der Metzgerei seines Vaters, der ihn unter Kontrolle haben will
- am 31.3.1962 begeht er seinen ersten Mord
- am 6.8.1965, knapp 3 Jahre nach dem ersten Mord, tötet er den zweiten Jungen
- am 14.8.65 begeht er den dritten Mord
- Ende 1965 beginnt er zu trinken
- am 6.5.1966 tötet er sein viertes und letztes Opfer
- am 18.6.1966 versucht er wieder zu töten, das Kind kann aber aus dem Bunker entkommen und erstattet Anzeige gegen Unbekannt
- am 21.6.1966 findet Jürgens Verhaftung aufgrund eines Hinweises aus der Bevölkerung statt
- vom 27.11. - 15.12.1967 erster Prozess in Wuppertal unter großer Beachtung der Öffentlichkeit und der Medien, national wie international. Das Gericht betrachtete Jürgen Bartsch als voll zurechnungsfähigen Erwachsenen und verurteilte ihn zu fünfmal „lebenslänglich“.

- kurz nach dem ersten Prozess, unternimmt er eine Art vorgetäuschten Selbstmordversuch, um fliehen zu können. Er schnitt sich die Hand bis kurz vor die Pulsader auf und schmuggelte im Krankenwagen unter seinem Mantel eine aus Seife gebastelte Pistole heraus. Der Fluchtversuch scheiterte kläglich.
- 1968 erster ernstgemeinter Selbstmordversuch durch Seife essen
- Spätsommer 1968 Verlegung nach Duisburg-Hamborn
- Anfang 1970 zweiter Selbstmordversuch mit 30 Tabletten „Lambatril“
- Mitte September 1970 Verlegung nach Köln-Ossendorf
- vom 16.3. - 6.4.1971 Revisionsprozess in Düsseldorf unter großer Beachtung der Öffentlichkeit und der Medien. Er wird zu 10 Jahren Jugendstrafe und anschließender Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus verurteilt.
- 1972 dritter Selbstmordversuch durch gleichzeitiges Stecken zweier Kugelschreiberminen in die Steckdose
- 15.11.1972 als Patient in die geschlossene Abteilung der Landesheilanstalt Rottland in Eickelborn
- am 2.1.1974 heiratet er in Eickelborn eine Krankenschwester, die er in Gefangenschaft durch Briefkontakt kennen gelernt hatte
- In Eickelborn und Umgebung hatte es weit und breit keinen psychoanalytisch ausgebildeten Psychotherapeuten gegeben. Der für ihn zuständige Psychiater schätzte, dass er während der 41 Monate, die Bartsch dort verbrachte, etwa 80 Gespräche mit ihm führte; im übrigen wurde der Patient medikamentös und mit einer Art Gruppentherapie behandelt. Bartsch beantragte eine stereotaktische Gehirnoperation – einen Eingriff, den viele psychiatrische Kapazitäten verdammt und verbieten lassen wollten. Eine ärztliche Kommission untersuchte ihn und lehnte seinen Antrag ab. Bartsch entschied sich daraufhin für die allerletzte Lösung und beantragte seine Kastration.
- am 28.4.1976 stirbt Jürgen Bartsch im Alter von 29 Jahren nach dem operativen Eingriff auf dem Operationstisch an einem Narkosefehler

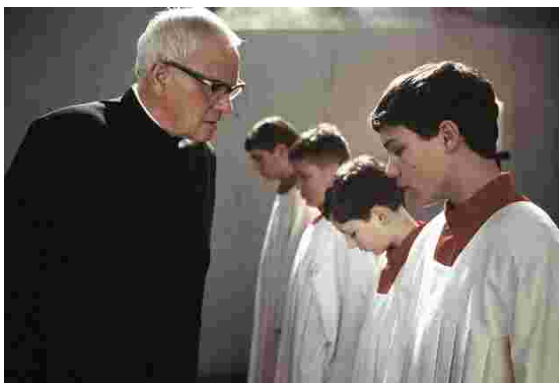
Quellenhinweise zu den biografischen Daten:

*Der Fall Jürgen Bartsch: Bin ich ein Mensch für den Zoo?*, Friedhelm Werremeier

*Jürgen Bartsch: Opfer und Täter*, Paul Moor

*Jürgen Bartsch – Nachruf auf eine „Bestie“*, Rolf Schübel/Michael Föster

*Psychischer Befund und Beurteilung für den Revisionsprozess*, Wilfried Rasch



---

im Verleih der

Salzgeber & Co. Medien GmbH

Friedrichstrasse 122

10117 Berlin

Telefon 030 / 285 290 90

Telefax 030 / 285 290 99

Pressebetreuung: Guido Fischer

presse@salzgeber.de

www.salzgeber.de

## Regisseur Kai S. Pieck im Gespräch

### Was war die Grundidee deines Films?

Der Versuch, das Unfassbare/das Unglaubliche zu visualisieren. Dem sogenannten "Bösen" ein Gesicht zu geben und damit zu zeigen, dass "das Böse" nicht gemeinhin dem entspricht, was wir uns darunter vorstellen. Und dass es uns u.U. viel näher ist, als wir glauben oder glauben wollen. (Um was sind wir, die wir uns ein Urteil anmaßen, besser, als dass wir "die Bestie in uns" nicht herauslassen?)

### Wie hat sich die Geschichte im Laufe der Entwicklung verändert?

Formal mußten wir aus Kostengründen auf einige Szenen und Ideen verzichten. Das hat dem Film aber letztendlich nicht wirklich geschadet, denke ich. Inhaltlich war die Umsetzung gerade der Gewaltszenen natürlich ein heikler Punkt. Da ich zuvor schon mit Kindern gearbeitet hatte, wußte ich ungefähr, was auf mich zu kommt oder zu kommen kann. Entsprechend hatte ich die betreffenden Szenen bereits geschrieben und mit Egon Werdin, dem Kameramann, entworfen. Es gab also immer schon einen Spielraum in beide Richtungen. Aber weniger ist ja immer mehr und die "Schere im Kopf" war natürlich von Anfang an da, weil es immer und überall um die Frage ging: Was kann man, darf man, muß man zeigen? Die Entscheidungen, die wir alle bei der Arbeit am Film immer wieder jeden Tag treffen mußten, gingen einzig und allein um diese Frage und um die Gradwanderung, die wir zu bewältigen hatten. Denn das war ja die Herausforderung für diesen Film. - Insofern war die Entwicklung der Geschichte sicher gut und richtig.

### Was willst Du bei deinem nächsten Film anders bzw. genauso machen?

Das ist schwer zu sagen. Ich denke, man macht eine Sache immer so gut, wie man sie in diesem Moment gerade machen kann. Das hängt ja nicht nur von den eigenen Fähigkeiten ab, sondern auch von ganz vielen Zusammenhängen und Umständen, unter denen man arbeiten muß oder kann. Ich würde sicher versuchen, noch präziser zu arbeiten und mich in manchen Momenten nicht zu schnell zufrieden zu geben. In jedem Fall möchte ich aber wieder so ein wunderbares Ensemble und Team haben. Die Stimmung am Set war - trotz des harten Themas - hervorragend. Alle haben am gleichen Strang gezogen und waren inhaltlich sehr engagiert. Das passiert nicht so oft. Wir haben zwischendurch tatsächlich auch viel Spaß gehabt, Witze gemacht und gesungen. Aber das gehört für mich dazu. Das ist wie zu Hause sein und sich nicht zu blöd für Emotionen zu sein.

### Siehst du dich in Zukunft als Regisseur der in erster Linie fürs Kino arbeitet oder fürs Fernsehen?

Diese Unterscheidung zu machen finde ich elitär und arrogant. Nicht jeder Stoff ist für das Kino gut, aber funktioniert im Fernsehen wunderbar. Und manche Geschichten sind zu schade, als dass sie "nur" fürs Fernsehen produziert werden. Natürlich ist das Kino die Mutter der künstlerischen audiovisuellen Ausdrucksform. Und wer will nicht "Kino" machen. Aber ich habe große Hochachtung vor dieser Kunst, mit der hierzulande oft viel zu schlampig umgegangen wird. Genauso, schätze ich es aber auch, intelligent auf das Fernsehformat zugeschnittene Produktionen zu realisieren.

## Regisseur

KAI S. PIECK

1985-94 freier Regieassistent und Casting Director (Assistenzen u.a. bei Carl Schenkel und Peter Sehr; Casting Komparserie u.a. für Edgar Reitz und Bernd Fischerauer; Casting Darsteller (Werbung) u.a. für Sony, Ford, Siemens, Danone. 1992/93 Festanstellung als Casting Director und Regieassistent bei der Werbefilmproduktion EMOTION PICTURES München. Seit 1993 freiberuflich tätig als Autor und Regisseur.



BUCH & REGIE (Auswahl):

2002 EIN LEBEN LANG KURZE HOSEN TRAGEN  
1987 ISOLA (16mm /18')  
1982-83 SO ODER SO (Super 8 / 60')  
NICHTS GEHÖRT (Super 8 /29' )

im Verleih der

Salzgeber & Co. Medien GmbH  
Friedrichstrasse 122  
10117 Berlin

Telefon 030 / 285 290 90  
Telefax 030 / 285 290 99

Pressebetreuung: Guido Fischer  
presse@salzgeber.de  
www.salzgeber.de

## Darsteller

TOBIAS SCHENKE  
Kino (Auswahl)

- 2003 DER LETZTE LUDE Regie: Stephen Mael  
2000 KNALLHARTE JUNGS Regie: Granz Henmann  
FRÜHSTÜCK Regie: Alexander Pfeuffer  
HARTE JUNGS Regie: Marc Rothemund  
1999 SCHLARAFFENLAND Regie: Friedemann Fromm  
1998 ALLES BOBI Regie: Otto Alexander Jahrreis  
SOLO FÜR KLARINETTE Regie: Nico Hofmann  
1997 DAS MERKWÜRDIGE VERHALTEN GESCHLECHTSREIFER GROSSTÄDTER Regie: Marc Rothemund  
1996 KNOCKIN' ON HEAVEN'S DOOR Regie: Thomas Jahn

Auszeichnungen: Deutscher Videopreis 2001 für KNALLHARTE JUNGS

SEBASTIAN URZENDOWSKY  
Kino

- 2003 LICHTER Hans Regie: Christian Schmid  
2002 DER EFFEKT - STEIN VOR STEIN Regie: Barbara Gies  
2001 DER ZIMMERSPRINGBRUNNEN Regie: Peter Timm  
2000 DER FELSEN Regie: Dominik Graf

ULRIKE BLIEFERT  
Kino (Auswahl)

- 2001 DER BRIEF DES KOSMONAUTEN Regie: Vladimir Torbica  
2000 ENDSTATION: TANKE Regie: Nathalie Steinbart  
1998 ALLES BOB Regie: Otto Alexander Jahrreis  
1992 MÄNNERCHOR Regie: Gudrun Laxnessdottir  
1990 PIZZA COLONIA Regie: Klaus Emmerich

WALTER GONTERMANN  
Kino (Auswahl)

- 2000 FUSSBALL IST UNSER LEBEN Regie: Tomy Wigand  
1998 STRAIGHT SHOOTER Regie: Thomas Bohn  
1993 DIE SIEGER Regie: Dominik Graf  
1989 ERDENSCHWER Regie: Oliver Herbrich



im Verleih der  
Salzgeber & Co. Medien GmbH  
Friedrichstrasse 122  
10117 Berlin  
Telefon 030 / 285 290 90  
Telefax 030 / 285 290 99  
Pressebetreuung: Guido Fischer  
presse@salzgeber.de  
www.salzgeber.de